

INGATOW, Assen: *Psychologie des Kommunismus*. Studien zur Mentalität der herrschenden Schicht im kommunistischen Machtbereich. München: Berchmans 1985. 181 S. Kart. 33,-.

Der Autor lebte lange in einem sozialistischen Land und konnte dort das kommunistische System in der Praxis kennenlernen und persönliche Erfahrungen mit der Mentalität der Führungsschicht sammeln. Er bringt also gute Voraussetzungen mit, um ein Psychogramm der herrschenden Klasse zu erstellen und mit seinem Buch eine Lücke in der Ostforschung zu schließen.

In den ersten drei Kapiteln behandelt er „die ‚klassischen‘ Züge der kommunistischen Psyche, die sich in einer reinen Form unter Lenin und Stalin ausdrückten und die auch heutzutage fortbestehen“ (125). Als charakteristisch bezeichnet Ignatow zunächst die Irrationalität des kommunistischen Verhaltens, die sich beispielsweise in der Willkür bei Entscheidungen, in der Angst der Funktionäre vor Verantwortung, in der parallelen Organisation von Partei und Staat und im Vorrang der dogmatischen Ideologie vor dem Leben zeigt. Unübersehbar sind auch die Ambivalenzen im kommunistischen Bewußtsein, die sich an der Haßliebe und am Minderwertigkeitskomplex der Kommunisten gegenüber der Bourgeoisie ablesen lassen. Zu den typischen Merkmalen der kommunistischen Psyche rechnet Ignatow schließlich auch das magische Denken, das sich beim ehr-

fürchtigen Umgang mit den klassischen Texten des Marxismus-Leninismus, bei der Verbreitung von Parteilogans und bei der Verherrlichung verstorbener Parteiführer deutlich bemerkbar macht.

Im vierten Kapitel beschreibt Ignatow den Mentalitätswandel und die Krise des spätkommunistischen Bewußtseins, die bei jüngeren Funktionären, deren ideologische Selbstsicherheit erschüttert wurde, auftreten. Sie entwickelten sich zu Technokraten, denen die fundamentalen Schwächen des Systems wohl bekannt sind. Ignatow bezeichnet sie als „bewußte Zyniker“ (135), weil sie nur ihre Karriere im Auge haben und eine Ordnung aufrechterhalten, deren Schwächen sie genau kennen. Ignatow erkennt sichere Zeichen, die ihm in den Schlußbemerkungen die „psychologisch motivierte Prognose“ (135) erlauben, daß „der Kommunismus als sozialpolitische Ordnung sicherlich verschwinden wird“ (162).

Ignatow arbeitet die negativen Züge der kommunistischen Psyche so deutlich heraus, daß sich der unvoreingenommene Leser erstaunt fragt, wie es die in diesem Buch beschriebenen bornierten und zynischen Spießbürger fertigbringen, die Weltmacht Sowjetunion zu regieren. Es drängt sich ihm der Verdacht auf, daß Ignatow aus einem gewissen Ressentiment heraus die positiven Seiten übersehen und ein zu düsteres Bild gezeichnet hat.

J. Oswald SJ

Theologie

RAFFELT, Albert: *Proseminar Theologie*. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und die theologische Bücherkunde. 4., völlig neubearb. Aufl. Freiburg: Herder 1985. 192 S. Kart. 19,80.

Die bereits weithin bekannte Arbeitshilfe des wissenschaftlichen Fachreferenten für Theologie und Philosophie in der Universitätsbibliothek Freiburg ist in seiner vierten Auflage noch übersichtlicher und brauchbarer geworden. Gegenüber der dritten Auflage wurde vor allem die neu erschienene DIN-Norm für die Titelangabe von Dokumenten aufgenommen und führte zur völligen Überarbeitung des vierten Kapitels. Dem Studienanfänger des Fachs Theologie vermittelt

das Buch auf engem Raum eine Fülle von hilfreichen Informationen, die das selbständige Anfertigen von wissenschaftlichen Arbeiten von der Literaturermittlung, -beschaffung und -auswertung über die Karteiarbeit bis hin zur Gestaltung wissenschaftlicher Typoskripte und ihrem Druck auf gründliche Weise anleiten. Dazu bietet das Buch eine Übersicht der wichtigsten Handbücher und Fachlexika in den einzelnen Sparten der Theologie sowie sehr reichhaltige Angaben von weiterführender Fachliteratur im Bereich des Bibliothekswesens und der Arbeitstechniken. Am Rand sei bemerkt, daß der Abschnitt 3.3 (Neue Formen bibliographischer Recherche: 36f.) eindrucksvoll

die Erfahrungen des Rezensenten bestätigt, daß die Bundesrepublik auf dem Gebiet der Literaturermittlung mittels der EDV vor allem im geisteswissenschaftlichen Bereich gegenüber dem internationalen Standard (z. B. in den USA und Großbritannien) heute weit zurückgeblieben ist.

Freilich fällt jemandem, der selbst die Aufgabe wahrnimmt, Studienanfänger in das Fach Theologie einzuführen, auch folgendes auf: Allzu breiten Raum nehmen etwa die auf die Karteiarbeit und „praktische Hilfsmittel“ gerichteten Hinweise ein und gehen dabei so sehr ins Detail, daß beispielsweise die Beschaffung von Radiergummi, Bleistift und Kalender dem Studenten ans Herz gelegt wird (85). Andererseits vertröstet der Autor EDV-Anwender auf eine „Neubearbeitung dieses Büchleins“ (78), veranschlagt das Kosten-Nutzen-Verhältnis des Einsatzes einer Textverarbeitungsanlage für den Studenten als zu negativ (90) und führt deshalb über die hiermit verbundenen Möglichkeiten zu wenig aus. Die Größenverhältnisse überkommener Buchformate beispielsweise oder auch die Vervielfältigung mittels einer Matritze – welcher Studienanfänger kennt eine solche überhaupt noch? – werden detailliert beschrieben (68/116f.); demgegenüber wäre eine breitere

Ausführung etwa der immer noch schwierigen Beschaffungsmöglichkeiten von griechisch- und hebräischsprachigen Typenrädern für elektronische Schreibmaschinen und Drucker (87) sehr viel verdienstvoller. Schließlich sollte gerade in einem für Studienanfänger verfaßten Buch nicht der Eindruck erweckt werden, daß ein der wissenschaftlichen Arbeit beigegebenes Literaturverzeichnis vorrangig den Zweck habe, später als Spezialbibliographie Verwendung zu finden und deshalb nicht „alles irgendwie genannte Material... unbedingt aufgeführt werden“ müsse (111). Noch immer verlangen die Prüfungsordnungen, daß sämtliches in einer wissenschaftlichen Arbeit verwendetes Material angegeben werden soll; und gerade darauf sollten die Studienanfänger im Hinblick auf das anzufertigende Literaturverzeichnis als erstes hingewiesen werden.

Trotz der genannten und einiger weiterer Erinnerungen ist das „Proseminar Theologie“ jedem Studienanfänger des Fachs sowie manchem bereits fortgeschrittenen Studenten zur gründlichen Lektüre und auch seiner späteren Verwendung weiterhin sehr zu empfehlen.

H. Frohnhofen

Psychologie

Der Mensch und seine Gefühle. Hrsg. v. Venanz SCHUBERT. St. Ottilien: EOS 1985. 337 S. (Wissenschaft und Philosophie. 2.) Kart., 16,80.

Die Gefühle werden meist wenig beachtet, obwohl sie genauso zum Menschen gehören wie das Denken. Das mag damit zusammenhängen, daß sich der heutige Mensch scheut, seine Gefühle zu zeigen. Wer jedoch den Menschen verstehen möchte, muß ihn als Ganzheit betrachten und neben dem Denken auch das Fühlen berücksichtigen. Um die menschlichen Gefühle besser einschätzen zu können, lohnt es sich, den von V. Schubert herausgegebenen Band interdisziplinärer Studien zu lesen. Die hier veröffentlichten Vorträge wurden in einem Seminar an der Universität München im Wintersemester 1983/84 von Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen gehalten. Im vorliegenden Sammelband werden sie in drei Sachgruppen gegliedert.

Zur ersten Gruppe gehören Beiträge, die aus philosophisch-anthropologischer Perspektive die Gefühle des Menschen betrachten. Mit dem Verhältnis von Emotion und Denken setzt sich V. Schubert auseinander, und M. Müller-Wieland weist darauf hin, wie wichtig die Heiterkeit für die Entfaltung des wesentlich Menschlichen ist. Die Abhandlungen der zweiten Gruppe beschäftigen sich unter psychologisch-ethologischem Aspekt mit der Emotionalität des Menschen. A. Hollmann versucht, ein physiologisches Korrelat der Gefühle zu finden. Nachdem er auf Merkmale und Funktion der Gefühle hingewiesen hat, fragt W. Tunner, was die Emotions- und Ausdruckspsychologie zum Verständnis der menschlichen Emotionen beitragen können. Auf verhaltensbiologische Aspekte bei der Erforschung der Gefühle machen W. Schiefenhövel und seine Kollegen aufmerksam. Die dritte